

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

49. Jahrgang.

Nr. 73.

Neuenbürg, Sonntag den 10. Mai

1891.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S

Neuenbürg.

Floß-Sperre.

Am Mittwoch den 13. d. M. finden auf der Bahnstrecke Pforzheim—Wildbad Belastungs-Proben der eisernen Bahnbrücken statt.

Zu diesem Zweck ist durch Verfügung der K. Kreis-Regierung Reutlingen vom 8. d. Mts. Floßsperre für die Enz und Spach auf der Strecke Höfen-Neuenbürg am 13. d. Mts. angeordnet worden, was hiemit zur Kenntnis der Interessenten gebracht wird.

Den 9. Mai 1891.

K. Oberamt.
Hofmann.

Revier Schwann.

Verkauf von Schlagraum, Wellen und Stockholz

am Donnerstag den 14. Mai aus dem Staatswald Abt. Leimenloch, Hiltwald und Rothwirste u. vom Scheidholz der Gut Reusatz: Schlagraum geschätzt zu 1000 ausgeprägelter und 1500 nicht ausgeprägelter Nadelholzwellen zu Streureis geeignet, ferner 500 Stück gebundene Nadelholzwellen und ungefähr 20 Km. Stockholz im Boden.

Zusammenkunft zum Vorzeigen morgens 9 Uhr bei der Pflanzschule in Abt. Leimenloch (am Dreimarkstein), Verkauf daselbst um 10 Uhr.

Biefselsberg.

Brennholz- und Wagnerbirken-Verkauf.

Am Montag den 11. d. Mts. vormittags 9 Uhr

verkauft die Gemeinde auf hiesigem Rathaus:

120 Km. gemischtes Nadelbrennholz, 22 St. Wagnerbirken mit 2,07 Fm. wozu Käufer freundlichst eingeladen sind.

Den 6. Mai 1891.

Schultheißenamt.
Stephan.

Dennach.

Kalkstein-Lieferungs-Accord.

Am Freitag den 15. Mai d. J. vormittags 10 Uhr

wird auf dem Rathaus hier die Lieferung von ca. 100 Cbm. blauer Muschelkalksteine auf hiesige Buzinalwege im öffentlichen Abstreich in Accord vergeben.

Den 9. Mai 1891.

Schultheißenamt.
Hörter.

Neuenbürg.

Liegenschafts-Verkauf.

Im dem vom K. Amtsgericht hier am 26. v. Mts. angeordneten Zwangsvollstreckungsverfahren in das unbewegliche Vermögen des Paul Luz, Bierbrauers hier kommt zufolge gemeinderätl. Beschlusses vom 6. d. M. die hienach beschriebene Liegenschaft am

Donnerstag den 21. Mai d. J.

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus zu Neuenbürg erstmals im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Gebäude:

Nr. 21: 1 a 80 qm ein vornen zwei-, hinten dreistödiges Brauereigebäude von Stein und Fachwerk mit gewölbtem Keller samt 60 qm eine Remise mit Schweinställen und 57 qm Schweinställen, nördlich angebaut,

darunter 2 übereinanderliegende Malzkeller samt 23 qm Malzdarr-Anbau von Stein und Kiegelwerk nebst Holzschuppen-Anbau B. B. A. 11 660 M
früher Garten, nun Holzplatz an der Pforzheimer Straße neben den eigenen Gebäuden Nr. 21 und 21a; mit den in diesen Gebäuden befindlichen Zubehörenden als 1 Brautkessel, 1 Vorwärmer, 1 Branntweinkessel, 1 Grand, 1 Schrotmühle, 1 Dampfkessel, 1 Dampfmaschine, 1 Messingpumpe, eiserne Pumpe mit Rohrleitung, 1 Maischmaschine, 1 Kühlschiff, 2 Weichen, 1 Wasserreservoir, 1 Gerstenputzmaschine, eine Malzdarr samt Gemäuer und Hochbau B. B. A. 12 980 M

Nr. 21a: 70 qm ein zweistöck. Stallgebäude mit Remise und Futterraum an der Pforzheimer Straße neben dem Malzkeller und Hofraum B. B. A. 1430 M
mit Futterschneidmaschine, darin B. B. A. 130 M

Nr. 21b: 42 qm ein 1 1/2-stöck. Kühlschiff- und Holzschopfbau von Fachwerk und ganzen Holzwänden mit Dachpappe bedeckt und an Nr. 21a angeschlossen B. B. A. 1040 M

Nr. 22: 1 a 67 qm ein vorne ein-, hinten dreistöck. Wohn- und Wirtschaftsgebäude von gemischter Bauart mit gewölbtem Keller und Waschküche,

35 qm Wohnungsanbau,
7 a 54 qm Hofraum,
B. B. A. 17 100 M

Nr. 17: 1 a 20 qm ein einstock. Faßlagerhaus, worunter ein gewölbter Bierkeller und ein Eiskeller,

1 a 7 qm Kelleranbau unter Bedachung von Steinpappe auf Freipfosten an der Pforzheimer Straße B. B. A. 2420 M

Nr. 17: 2 a 14 qm ein 1-stöck. Keller u. Faßlagerhaus von Stein- u. Kiegelwerk, worunter 1 gewölbter Keller mit Eisraum, mit Nr. 17 durch einen bedeckten Gang verbunden,

3 a 39 qm Hofraum gemeinschaftlich mit Nr. 17 an der Pforzheimer Straße B. B. A. 5160 M
mit den vorhandenen Weinfässern, großen und kleinen Bierfässern und Gährgeschirren.

Garten:

B. Nr. 161: 18 a 18 qm Baumgarten.

B. Nr. 162: 3 a 74 qm Gemüsegarten oberhalb der Gräfenhäuser Steige, worin sich

Geb. Nr. 22a: 30 qm eine einstock. Trinkhalle nebst 89 qm eine bedeckte Regelhalle, teils von ganzen Holzwänden, teils auf Freipfosten befindend,

25 qm Hofraum, südlich ein gewölbter Keller unter der Trinkhalle B. B. A. 520 M



Bei der Gewerbebank Neuenbürg ein-
getragene Genossensch. mit unbeschr. Haft-
pflicht können wieder

Gelder

in beliebigen Posten angelegt werden.

Eine Fabrik für Bautischlerarbeiten
sucht einen tüchtigen

Vertreter

(Kaufmann od. Fachmann) zum Ver-
trieb

fertiger Zimmerthüren
mit Beschlag. Billigste Preise.

Schriftliche Offerte unter A. 100
an Rudolf Mosse, Stuttgart.

Neuenbürg.

Ein freundliches möbliertes

Zimmer

hat zu vermieten

Karl Wagner.

Herrenalb.

Die Unterzeichnete nimmt die beleidigende
Aeußerung gegen Herrn Anwalt
Staudinger im Gaisthal: „derselbe habe
bei der Hochzeit ihres Bruders, trotzdem
er sich am Essen beteiligt habe, nur
„50 J geschenkt“ hiemit öffentlich als un-
wahr zurück und bittet Hrn. Staudinger
um Verzeihung.

Den 6. Mai 1891.

Wilhelmine Waidner.

Kronik.

Deutschland.

Bonn, 8. Mai. Die Ankunft des
Kaisers erfolgte Mittwoch abend punkt
7 Uhr bei herrlichem Wetter. Der Kaiser
fuhr zur Villa Böschigl, wo er eine Sere-
nade und den Fackelzug der gesamten
Studentenschaft entgegennahm. Nachher
brachte er zwei Stunden in der Borussen-
kneipe zu. Er erschien in Zivil mit Band
und Mütze seines Corps. Am nächsten
Morgen bald nach 6 Uhr wurde das hie-
sige Infanterie-Bataillon alarmiert, das
dann mit dem Königs-Husaren-Regiment
nach dem Exerzierplatze auf dem Tannen-
busch marschierte. Hier erschien der Kaiser
und ließ verschiedene Felddienstübungen
ausführen, an welche sich zweimaliger
Parademarsch anschloß. Nach dem setzte
sich der Kaiser an die Spitze der Truppen
und zog unter klingendem Spiel in die
Stadt.

Karlsruhe, 7. Mai. Für die An-
kunft des Kaisers ist vom Großherzog
kleiner Empfang befohlen. Der Besuch gilt
nach dem Wunsche des Kaisers gleichsam
als ein privater.

Karlsruhe, 8. Mai. Der Kaiser
ist punkt 1 Uhr 25 Min. über Mayau im
Hauptbahnhof eingetroffen, vom Groß-
herzog, den Prinzen Wilhelm und Karl
herzlich begrüßt. Außerdem waren nur
Staatsminister Turban, der preuß. Gesandte
Eisendecher, Oberstallmeister Holzing und
die Generalität anwesend, weil der Kaiser
sich einen größeren Empfang verboten hatte.

Das Publikum brachte dem Kaiser be-
geisterte Hurrufe, welche sich bei der
Abfahrt der Herrschaften in offenem Wagen
wiederholten. Um 3 Uhr fand eine Rund-
fahrt durch die Stadt nach dem Kadetten-
haus, der neuen Dragonerkaserne und der
Gottesauer Kaserne statt. Der kaiser-
liche Statthalter Fürst v. Hohenlohe
ist heute nachmittag hier eingetroffen.

Berlin, 8. Mai. Die Budgetkom-
mission nahm den ganzen Nachtrags-Stat,
ausgenommen 41 000 M. Nationsgelder,
an. Morgen abend hofft man den Schluß
der Sitzungen bis 10. November herbei-
führen zu können.

Berlin, 8. Mai. Reichstag. Ge-
samtabstimmung über die Gewerbeordnungs-
Novelle (Arbeiterschutzgesetz). Dieselbe wird
gegen die Stimmen der Sozialisten ange-
nommen.

Hamburg, 5. Mai. Soeben traf
Fürst Bismarck hier zur Besichtigung
des seinen Namen führenden neuen Riesen-
dampfers der Packettschiffahrtsgesellschaft
ein. Der Fürst kehrte um 5 1/2 Uhr nach
Friedrichsruh zurück.

Saarbrücken, 6. Mai. Auf der
Egl. Steinkohlengrube „Gerhard“ des Saar-
brücker Bezirks hat gestern nachmittag eine
Schlagwetter-Explosion stattge-
funden, bei welcher 8 Arbeiter getödtet und
3 Arbeiter schwer verletzt wurden.

Meß, 7. Mai. Heute Nacht ist hier
an dem unverheirateten Oberstlieutenant
Prager vom 12. sächsischen Fußartillerie-
Regiment ein Raubmord verübt worden.
Derselbe wurde mit durchschnittenem Halse
in einer Blutlache vor dem Bett liegend
aufgefunden. Die Uhr und die Geldbörse
fehlen, vom Thäter hat man keine Spur.

Württemberg.

Stuttgart, 6. Mai. Fast so leb-
haft wie unten im Saale, wenn auch mit
„gedämpfter“ Stimme, wurde gestern und
heute auf der Gallerie des Ständehauses
debattiert. Kein Wunder: die Kammer
der Abgeordneten hatte sich mit dem Um-
geld zu befassen, dessen Abschaffung von
unseren Gastwirten so eifrig angestrebt
wird; um der interessanten Rede-
schlacht anzuwohnen, hatte sich auf den für die
Zuhörer reservierten Plätzen ein Auditorium
in solcher Kopfzahl eingefunden, daß es
dem bekanntesten historischen Apfel bei dem
besten Willen rein unmöglich gewesen
wäre, zur Erde zu gelangen. Hatte doch
der Wirtsverband seinen Mitgliedern für
Eintrittskarten gesorgt, um ihnen Gelegen-
heit zu geben, diejenigen Volksvertreter
von Angesicht kennen zu lernen, die mit
dem herkömmlichen warmen Herzen für
die „Wähler“ der Wirte einzutreten ge-
sonnen waren. Letztere hatten sich früher
oft darüber beklagt, daß die Kammer an
die Umgeldfrage nicht heranwolle. Nun,
diesmal ist sie ordentlich „drangegangen“,
und das Umgeld hat eine Würdigung er-
fahren, wie sie gleich eingehend, wenig-
stens bezüglich dieses Gegenstandes, im
Halbmondsaale noch nicht dagewesen ist.
Die schließliche Annahme des Kommissions-
antrages mag freilich nur die wenigsten
der Mitglieder befriedigt haben, wenngleich
diese hätte voraussehen können, daß die
Kammer dem an sie gestellten Ansinnen
nicht entsprechen werde. Es läßt sich

denken, daß die Majoritätsredner seitens
der Kritiker auf der Tribüne arg mitge-
nommen wurden, eine Beschäftigung,
welche noch eifrig fortgesetzt wurde, als
die Herren Wirte längst wieder in ihren
„Werkstätten“ sich eingefunden hatten, um
sich das Ergebnis des Tages zu besehen.
Um so intensiver war das Lob, das den
wenigen Deputierten gespendet wurde,
welchen es unmöglich war, den Drangsalen
der Wirte noch länger Stillschweigen zu
bewahren. — Daß die Umgeldfrage keine
„Prinzipienfrage“ ist, geht daraus hervor,
daß die Abgeordneten der Linken, soweit
sie weinbautreibende Bezirke vertreten, für
den Kommissionsantrag, sonst aber gegen
denselben stimmten.

Die Verhandlung im Abgeordneten-
haus über die Frage der Abänderung des
Gesetzes über die Umgeldserhebung er-
innert lebhaft an eine vor etwa 10 Jahren
stattgehabte Audienz der Vertreter des
Landesverbands der Wirte, bei dem Herrn
Finanzminister. Unter diesen Vertretern
befand sich eine bekannte Persönlichkeit
aus Cannstatt, ein Landsmann des Herrn
Finanzministers. Im Verlaufe der Unter-
redung bemerkte der Betreffende, es wäre
am geschicktesten wenn man das Umgeld
bei uns gerade so erheben würde wie im
Badischen. Der Herr Finanzminister
fragte mit den Augen zwinkernd: Ja wie
ist es denn im Badischen? worauf der
Befragte antwortete: „Ja i woiß net, aber
vielleicht woiß es oiner von dene Herre
do.“

Ulm, 6. Mai. Die Handels- und
Gewerbeammer hat in ihrer heutigen Sit-
zung beschlossen, bei der k. Staatsregierung
um die gesetzliche Heranziehung der Kon-
sumvereine zur Gewerbesteuer nachzusuchen.

Stuttgart, 8. Mai. Heute vormit-
tags 9 Uhr stürzte ein Schieferdecker von
dem Dache eines ziemlich hohen Neubaus
an der Ecke der Hospital- u. Gymnasiums-
straße auf die Straße herab, wo er, gräß-
lich zerschmettert, tot liegen blieb.

Stuttgart, 8. Mai. Wegen Dieb-
stahls von 2 Pfennig, sage und schreibe
zwei Pfennig verurteilte heute die Straf-
kammer den 50 Jahre alten Ziegler Gottl.
Pfeil von Waiblingen zu einer Gefängnis-
strafe von 3 Monaten. Er hatte in einer
Wirtschaft in Münster bei Cannstatt, in
welcher er übernachtet wollte, aus dem
auf dem Büffet befindlichen Geldschüsselchen
zwei Pfennig, die ihm am Schlafgelde
fehlten, genommen. Der Wirt prügelte
den armen Teufel unbarmherzig durch und
bewirkte außerdem noch seine Verhaftung.
Da Pfeil rückfällig ist, so konnte das Ge-
richt auf keine geringere Strafe erkennen.

Cannstatt, 3. Mai. Auf dem Neckar
hier selbst kann man gegenwärtig Dampf-
schiffe im Westentaschen-Format sehen.
Es sind 2, höchstens 4 Personen fassende
Bergnügungsboote mit einem Daimler'schen
Motorkchen versehen, das eine winzige
Schraube in Bewegung setzt. Die Schiff-
chen schießen pfeilgeschwind dahin und
werfen ganz respectable Wellen, die eigent-
lich in gar keinem Verhältnis zu den sie
verursachenden Rufschaalen stehen.

Oesterreich.

In Oesterreich-Ungarn herrscht
neuerdings Erbitterung über eine in Deutsch-



land erschienene neue Broschüre, welche nachzuweisen versucht, daß das österreich-ungarische Heer bei weitem nicht auf der Höhe einer richtigen Ausbildung stehe, weshalb beim ersten Zusammenstoß mit Rußland Oesterreichs Untergang sicher sei. Auch diese Broschüre, wie eine frühere mit dem Titel „Oesterreichs Untergang“ wird thörichterweise dem Fürsten Bismarck zugeschrieben. Die deutsche Botschaft in Wien hat von Berlin aus Auftrag erhalten, namens des deutschen Kaisers der österreichischen Regierung das Bedauern darüber auszusprechen, daß solche Beleidigungen in Deutschland gedruckt worden seien. Wie sich nun herausstellt, hat man der Schrift eine durchaus unverdiente Ehre angethan, wenn man sie in den Kreis der ernsthaften politischen Betrachtung zog. Sie ist ein lediglich auf dem Grunde persönlicher Vereiztheit und Verstimmung aufgebautes Pasquill eines verabschiedeten österreichischen Offiziers v. L., der als hochgradig nervös gilt und diese Veröffentlichung nach seinem notwendig gewordenen Austritt aus dem Armeerverbände zu bewirken für angezeigt erachtete. Der Autor hat früher im preussischen Heere gedient und zwar bei einem holsteinischen Regiment.

A u s l a n d.

Haag, 8. Mai. Die Königin Emma erhielt ein Schreiben des Kaisers Wilhelm, worin ein Besuch des niederländischen Hofes im Juni angekündigt wird. Der Kaiser wird die Städte Amsterdam und Haag besuchen.

London, 6. Mai. Der „Standard“ bemerkt im Anschluß an die Kaiserrede in Düsseldorf, wenn Rußland und Frankreich ihre Heere verminderten, würde Deutschland nicht angreifen. Wenn aber Deutschland eine solche Verminderung vornähme, würde Frankreich auf Berlin, Rußland auf Bulgarien losrücken. Daher sollten Oesterreich und Italien nicht den Wert des deutschen Bündnisses betritteln. Die Stärke des Dreibunds beruhe nur auf Deutschlands Heer. Freilich wachse die französisch-russische Angriffstärke schneller als die Verteidigungstärke des Dreibundes, dafür aber stehe England mit seiner ungeheuren Marine als militärische Reserve im Hintergrunde.

In Belgien ist ein großer Streik der Bergleute in den Kohlenbergwerken ausgebrochen; viele Fabriken mußten wegen Kohlenmangels ihren Betrieb einstellen. Die Fährung unter den Arbeitern hat eine bedenkliche Ausdehnung angenommen, so daß die Regierung in jedem Fabrikgebäude zu dessen Schutz Soldaten aufstellen muß.

In England hat mit der wärmeren Jahreszeit gleichfalls die Lust zum Streiken wieder begonnen. In London befürchtet man einen allgemeinen Ausstand der Bauhandwerker. — Kaum sind die Engländer in Indien mit den Manipuris fertig geworden, so stehen ihnen in Oberegypten neue Kämpfe gegen die Mahdisten und in Südafrika Kämpfe gegen die Boeren in Aussicht. Letztere sind in einer Stärke von 20 000 bewaffneten Männern in englisches Gebiet eingedrungen. Die Engländer haben schon vor mehreren Jahren von den Boeren schwere Schläge bekommen.

In Chile haben sich die Aufständischen von der Schlappe im Hafen von Valparaiso wieder erholt und suchen sich dafür zu rächen. Viermal haben sie die Stadt Pisagua gestürmt und immer wieder verloren; die Stadt hat furchtbar gelitten. Das Ende des Bürgerkrieges ist also noch immer nicht abzusehen.

Miszellen.

G h t.

Erzählung von Jenny Hirsch.
(Fortsetzung.)

Als Klara das Krankenzimmer verließ, überkam sie das Gefühl der Vereinsamung, des Ausgestoßenseins im vollstem Maße. Die Pflichten ihrer Stellung konnte sie ihrer Schwäche halber noch nicht wieder übernehmen und fand dafür eine Stellvertreterin engagiert. Die Kommerzienrätin begegnete ihr mit kühler Gemessenheit, der Kommerzienrat mit einer eigentümlichen Scheu. Manny war mit Hinterlassung eines Grußes für sie mit ihrem Manne nach Italien gereist; Georg war fern, sie wußte und hörte nichts von ihm. Sie kam sich vor wie eine Abgeschiedene, die zurückkehrt zu den Orten, wo sie früher gelebt und gewirkt, und finden muß, daß nirgend mehr Raum für sie sei.

Auch das Benehmen der Dienerschaft gegen sie mußte ihr auffallen und sie verlegen; man schien es förmlich darauf anzulegen, sie fühlen zu lassen, daß sie hier überflüssig sei. Gab sie einen Befehl, so wurde er überhört oder nachlässig ausgeführt, und wagte sie sich darüber zu beklagen, so gab es Stichelreden, halbblaute Aeußerungen, Achselzucken; der ganze Apparat, mit welchem eine wohlgeschulte herrschaftliche Dienerschaft einem armen Zwitterdinge, das sich Gesellschafterin nennt und streng genommen ebenso wenig Heimatsrecht im Salon wie in der Domestikenstube besitzt, das Leben zur Hölle machen kann, ward gegen sie losgelassen und endlich drängte sich ihr die furchtbarste Wahrnehmung auf, daß alle diese Leute sie für eine Diebin, ja noch mehr, für die Mitschuldige Georg's hielten.

Dieser Zustand wurde unerträglich. Hätte sie allein für die Diebin gelten können, sie würde es auf sich genommen und eine gewisse Sühnung darin gefunden haben, daß sie dadurch Georg von dem Verdacht reinige. Sie Beide standen unter der allgemeinen Anklage, die selbst, denn auch das erfuhr sie, hatte sie in ihren Fieberphantasien gegen sich und ihn geschleudert, wie ihre Aussagen ihn beschuldigt hatten. Er hatte Deutschland in dem Glauben verlassen, daß sie den Verdacht auf ihn gelenkt! War auch sein Name verpönt im Hause, das hatte die Frau Kommerzienrätin ihr doch beizubringen gewußt, ebenso, daß Georg von London abgereist und verschollen sei. Klara mußte das doch wissen, sie mußte erfahren, daß es zwischen ihnen keine Gemeinschaft mehr gäbe.

„Nein, es giebt zwischen uns keine Gemeinschaft mehr,“ seufzte die Unglückliche, als sie sich nach einer solchen Unterredung allein jah, „und es ist gut so. Ich muß für ihn, für alle verschwinden!“

Auf mir lastet ein Fluch — ein Geheimnis, das ich nicht aufklären kann und darf! Darum fort aus diesem Hause, fort aus dieser Stadt, damit nicht doch eines Tages die Versuchung in mir zu mächtig werde und ich rede, wo ich schweigen muß.“

Sie erbat sich eine Unterredung mit dem Kommerzienrat und stellte ihm vor, daß ihre angegriffene Gesundheit zu ihrer Stärkung einen Landaufenthalt bedürfte; sie wünsche deshalb für einige Monate zu einer Freundin zu gehen, die in einem Stranddorfe Pommerns als die Gattin eines Landpredigers lebte.

Der Urlaub ward ihr bereitwillig gewährt; er glied dem Urlaube, den man den Diplomaten und andern hohen Staatsbeamten zu Teil werden läßt, als Vorspiel für ihre Versetzung in den Ruhestand. Klaras Stelle war ausgefüllt, man fühlte gegenseitig, daß ein weiteres Zusammenleben unmöglich geworden sei, und so war es im Grunde nur eine Form, daß sie von ihrem neuen Aufenthaltsorte aus um ihre Entlassung bat, um dieselbe mit Ausdrücken kühler Bedauerns von der Frau Kommerzienrätin empfang. Mit ihr war gewissermaßen die letzte Erinnerung an Georg aus dem Hause entfernt, das empfand die Dame als einen Triumph. Klaras Name wurde so wenig mehr genannt wie der des verstoßenen Neffen, und nur der Kommerzienrat vermochte sich der Gedanken an Beide nicht zu erschlagen.

Klara hatte, nachdem sie im Hause ihrer Freundin das nötige Gleichgewicht der Seele und die körperliche Kraft wieder gewonnen, ganz in der Nähe derselben eine Stelle als Erzieherin in der Familie eines tüchtereichen adligen Gutsbesizers, eines Herrn v. Puttkamer, angenommen. In der Arbeit suchte sie die Sehnsucht nach dem Verlorenen, suchte sie den Schmerz und die sie peinigende Urruhe zu vergessen. Es gelang ihr auf Stunden; jaß sie aber allein am Strande des Meeres, so war es als rausche ihr jede Welle von neuem zu, was sie besessen und was sie verloren; jedes Schiff, das sie in der Ferne vorbeisegeln sah, erinnerte sie an den Dampfer, der Georg, den Ausgestoßenen, Heimatlosen über den Ocean getragen hatte, jeder Windstoß donnerte ihr entgegen: „Du, du hättest ihn halten, ihm das Vaterland, den guten Namen wiedergeben, vielleicht die Versöhnung mit seinem Onkel bewirken können! Es hätte Dich ein Wort gekostet — und Du hast dieses eine Wort nicht gesprochen!“

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Sprüchwort-Rätsels in Nr. 71.

Sage mir, mit wem Du umgehst, so will ich Dir sagen, wer Du bist.
Lösung von Frau Oberamtsärztin Böpplé, Abt.

R ä t s e l.

So manche Lösung sandst Du schon Durch mich; die erste Silb' beton! Nimm Dich in Acht, geh' mit Bedacht — Die zweite hat oft Leid gebracht.